

Bibel grundlegend fermentiert hat: das war die Suche nach dem *sensus germanus* der Heiligen Schrift. Er hat ebenso sehr die Humanisten und die Reformatoren, die Katholiken und die Anglikaner beschäftigt, ein offenbares Zeugnis für die Komplexität jener Schrift, die zugleich historisches Dokument ist und geöffnetes Gotteswort. Sehr deutlich stellen die Verfasser heraus, wie sich im forschenden Streben nach dem wahren Sinn der Bibel exegetisches Bemühen und theologische Vorentscheidungen überkreuzten. Geschickt wird damit ein Anachronismus vermieden, dem die Historiker in dieser Hinsicht sonst allzu leicht verfallen.

Diese abbreviative, keineswegs vollständige Übersicht über den ersten Teil darf nicht abgeschlossen werden ohne einen Hinweis auf die Beiträge von A. Argyriou und G. Dahan über die entsprechenden Bemühungen in der orthodoxen und in der jüdischen Welt. Sie gestatten einen Überblick über vielleicht minder bekannte, aber nicht minder bedeutsame Aspekte zur Bibel in der Reformationsepoche.

Jedoch, wie schon gesagt, die Bibel ist nicht allein als Text und im Kontext der Kirchen zu diskutieren – schon gar nicht in einer Phase, die noch so grundlegend von religiöser Erfahrung geprägt war wie das 16. Jahrhundert.

Diesem Sachverhalt trägt der zweite, in weitere Problemhorizonte ausgreifende Teil des Bandes Rechnung, der den Zusammenhängen zwischen „Bibel, Kultur und Gesellschaft“ nachgeht.

Acht Spezialforscher untersuchen hier die Rolle der Heiligen Schrift: für die Vorstellung von Raum und Zeit (M. Venard); für die pastorale Praxis im protestantischen und im katholischen Bereich (P. Denis); für die Politik (M. Soulié) und die „christliche Philosophie“ (A. Godin); sodann für die Sphäre der katholischen (männlichen und weiblichen) Mystik (M. Huot de Longchamp); für die französische Literatur (M. Screech) und das Theater (M. Soulié); für das Liedgut (P. Veit) und schließlich die Ikonographie (M. Stirm).

Diese nuancierten und anschaulichen Abrisse des Einflusses der biblischen Kultur auf dergestalt unterschiedliche Bereiche kann man selbstverständlich nicht als erschöpfend ansehen. Eher liest man sie als Vorstudien für den Umriss eines Zusammenhangs denn bereits als Synthese – und so wäre es ein etwas ungerechtes Verfahren, die verbleibenden Lücken aufzuzählen (deren es freilich einige recht auffällige gibt, wie etwa die Rolle der biblischen Modellbildung für die Wissenschaften der Zeit).

Zwei kritische Ausstellungen seien aber zum Abschluß erlaubt. Die erste betrifft die antitrinitarische Bewegung, die praktisch unerwähnt bleibt, jedenfalls kaum in die Analyse einbezogen ist. Dies ist umso bedauerlicher, als die Bedeutsamkeit der sozinianischen Hermeneutik im 16. und 17. Jahrhundert ebenso bekannt ist wie die Verkürzungen, denen dieser Bereich auch sonst gewöhnlich anheimfällt. Neben der lutherischen, reformierten, katholischen, wiedertäuferischen, orthodoxen, englischen und jüdischen Bibel wäre auch die sozinianische wohl zu bedenken gewesen. Zum zweiten aber hätte man sich entschieden ein Sachregister gewünscht, mit dessen Hilfe man sich in der beeindruckenden Masse an Wissen und Information leichter orientiert hätte. Diese Beanstandungen aber können durchaus nicht das Verdienst dieses bemerkenswerten Werks verkleinern, das der künftigen Forschung unbedingt ein wertvolles Arbeitsinstrument bereitstellt.

[Für freundliche Hilfestellung beim Übersetzen danke ich Elisabeth Hartmann und Hans-Jürgen Schrader.]

Genève

Maria-Cristina Pitassi

The collected works of Thomas Müntzer, ed. and tr. by Peter Matheson. Edinburgh, Clark 1988. XIII, 490 S., 1 Kt.

Diese Übersetzung ist nicht nur geeignet, Müntzer im englischsprachigen Raum bekannt zu machen, sondern sie ist zugleich ein wertvoller Beitrag zum Müntzerjubiläum 1989, der das Verstehen der Müntzertexte zu vertiefen vermag.

Peter Matheson hat nicht als erster Müntzertexte ins Englische übersetzt, das haben vor ihm schon James M. Stayer, George H. Williams, Hans Hillerbrand, Gordon Rupp, Lowell H. Zuck, Robert Fowkes und Michael G. Baylor getan, auf die er zurückgreifen konnte, aber er hat das Verdienst, als erster Müntzers Gesamtwerk – abgesehen von den liturgischen Texten, aus denen er allerdings die Einleitungen und ausgewählte Kollektengebete aufgenommen hat – übersetzt zu haben.

Er hat zwar seiner Übersetzung „Thomas Müntzer: Schriften und Briefe, kritische Gesamtausgabe, unter Mitarbeit von Paul Kirn hrsg. von Günther Franz, Gütersloh 1968“ (MSB) zugrunde gelegt, aber auch andere Ausgaben herangezogen, neue Forschungsergebnisse und eigene Gesichtspunkte eingebracht. So hat er den Briefwechsel, der die frühesten Stücke enthält, den Druckschriften vorangestellt und damit die Anordnung von MSB umgekehrt. Den von Müntzer selbst veröffentlichten Brief an die Stolberger vom 18. Juli 1524 hat er in den Briefwechsel eingeordnet. Er ist aber bei der Aufteilung nach Literaturgattungen geblieben, während andere Ausgaben – z. B. die Osianderausgabe – sich nur nach dem chronologischen Prinzip richten. Innerhalb der Drucke ist die chronologische Reihenfolge gegenüber MSB verbessert worden, indem nun „Ordnung und Berechnung des Deutschen Amtes zu Allstedt“ vor der Agende „Deutsch-evangelische Messe“ und „Protestation oder Erbietung“ vor „Von dem gedichteten Glauben“ stehen. Sachgemäß ist gegen MSB die „Vorrede zum Buch der Lobgesänge“ dem Kirchenamt und nicht mehr der Messe zugeordnet (166–168). Dagegen hat der Hrsg. an der Überzeugung von MSB festgehalten, daß das „Gezeugnis des erstenn Capitels des Euangelion Luce“ eine Kurzfassung der Schrift „Ausgedrückte Entblößung“ darstelle, obgleich sich die Forschung nach dem Erscheinen von MSB mehrfach für die umgekehrte Reihenfolge entschieden hat. Durch seine Anordnung festigt der Hrsg. die Annahme, daß Müntzer mittels einer retuschierten Fassung den Weimarer Hof über seine wahren Absichten täuschen wollte. Auch bei den unterschiedlichen Fassungen des Prager Manifests beläßt der Hrsg. die Anordnung von MSB und schließt sich nicht der von ihm mitgeteilten Überzeugung von Friedrich de Boor an, daß Müntzer sich zunächst mit einer lateinischen Fassung an die Gebildeten, danach – weil diese ihn zurückgewiesen hatten – an das deutschsprachige Volk gewandt habe. Der Hrsg. hat für seine Entscheidung vor allem auf die Verschärfung des Tones in den verschiedenen Fassungen, weniger auf die Adressaten geachtet.

Einige Texte hat der Hrsg. gegenüber MSB neu aufgenommen, so einen Brief von dem Frater Langius Rumherius, der vielleicht ein Pasquill ist (450–452), einen Brief der Mutter von Ambrosius Emmen an ihren Sohn (453 f.), die „Mühlhäuser Artikel“ vom September 1524, bei deren Ausarbeitung Müntzer wahrscheinlich Heinrich Pfeiffer unterstützt hat (455–459) und den Brief der Otilie von Gersen, Müntzers Frau, an den Herzog Georg von Sachsen vom 19. August 1525 (459 f.). Müntzers Randbemerkungen zu Werken des Cyprianus und des Tertullianus sind zahlreicher als in MSB berücksichtigt (408–430). Manche Texte gehören zwar besser in einen Quellenband zu Müntzer, aber die „Mühlhäuser Artikel“ und die größere Anzahl an Randbemerkungen stellen eine willkommene Bereicherung dar. Das in MSB als Auszüge aus Werken des Plinius und des Diogenes Laertios bestimmte (MSB, 167), aber nicht abgedruckte Fragment, das Ulrich Bubenheimer als eine Nachschrift Müntzers aus einer Vorlesung des Johann Rhagius Aesticampianus über Hieronymusbriefe bestimmen konnte, nahm der Hrsg. nicht mit auf, obgleich er von dieser Entdeckung wußte (XII²; veröffentlicht ZKG 99 [1988], 214–237).

Im allgemeinen hat der Hrsg. für die Einleitungen zu einzelnen Stücken, die Textgestaltung und die Kommentierung die Müntzerforschung herangezogen. Darüber hinaus haben Siegfried Bräuer und Manfred Kobuch, die an der Neuausgabe des Briefwechsels von Müntzer arbeiten, dem Hrsg. selbstlos Ergebnisse ihrer Forschung zur Verfügung gestellt, wie Neudatierungen (so daß z. B. ein Brief Müntzers an Christoph Meinhard nicht mehr das Datum 11., sondern 13. Dezember 1523 trägt und der Brief des Hans Böttger auf den Sommer 1524 angesetzt ist), Textkorrekturen (z. B. 10²⁷, 82⁶³¹, 95⁷⁴⁰, 97⁵⁰, wo MSB, 423,18 eine Verneinung fehlt), Personenidentifikationen (104⁸¹²; Jeori ist Georg Amandus), Angaben zu Personen (120⁹⁵⁶, 132¹⁰¹⁶) oder Adressaten (406¹ wird

als Empfänger des Fragments MSB, 537,13–19 der Landtag Böhmens genannt). Diese Ausgabe hat also an vielen Stellen Ergebnisse der Forschung – an einigen sogar bisher unveröffentlichte – eingebracht, so daß sie zuverlässiger als die zwanzig Jahre ältere, als Vorlage benutzte Ausgabe des Originaltextes informiert.

Die Übersetzung müht sich um die Wiedergabe des Inhaltes und um einen guten sprachlichen Ausdruck, ohne an den einzelnen Wörtern zu kleben. Eric W. Gritsch hat sie daher bereits sehr gelobt. An vielen Stellen bietet sie eine Interpretation des Wortlautes, so daß sie nicht nur für den englischsprachigen Raum von Interesse ist. In einigen Fällen hat der Übers. Ausdrücke und Redewendungen, ja Satzteile seiner Vorlage in Anmerkungen mitgeteilt, so daß der Leser die Übertragung einzelner Begriffe Müntzers oder auch mehrdeutiger Stellen kontrollieren kann. Manchmal ist in einer Anmerkung auch eine weitere Übersetzungsmöglichkeit unterbreitet; 199⁰ scheint mir die bessere im Apparat zu stehen. Es haben sich – wohl unvermeidlich – auch Fehler eingeschlichen. So hat der Übers. MSB, 391,17 das Adverb „Paulo“ für einen Ablativ von Paulus angesehen (58) und dadurch den Hinweis auf Spr. 34,6 nicht wahrnehmen können. Das frühneuhochdeutsche „Dieweil“ MSB, 221,9 kann besser temporal – solange als – verstanden als mit „because“ übersetzt werden (218).

Die Einleitungen in die einzelnen Schriften zeichnen sich dadurch aus, daß sie nicht nur die zum Verstehen der Texte erforderlichen geschichtlichen Fakten liefern, sondern auch den Inhalt der jeweiligen Schriften angeben, ihre Gedankenführung aufzeigen und sogar ihren Stil charakterisieren. Es bleibt für künftige Editoren nachahmenswert, die rhetorischen Eigentümlichkeiten der von ihnen herauszugebenden Schriften zu skizzieren. Als Ergebnis der Analyse von Müntzers Sprache kann die Warnung des Hrsg. davor angesehen werden, Müntzers assoziatives Denken zu übersehen und seine Schriften als Ausdruck logischen und argumentativen Überlegens zu interpretieren (XII).

Die Erläuterungen zu den Texten sind knapp gehalten und konzentrieren sich auf Quellenangaben und Informationen zur Übersetzung. 142¹⁰⁹⁴ wünscht man sich als Hinweis auf Müntzers Verständnis von R 13,4 nicht nur die Erwähnung von Brief 44, sondern auch die von Texten in der Fürstenpredigt (MSB, 258,4–7; 259,13–19; 261,13–16 entspricht bei Matheson 246. 248. 250). Zur besonderen Schwierigkeit jeder Textausgabe gehört das Auffinden der Herkunft verborgener Zitate. Auch hierin ist Matheson weitergekommen als seine Vorgänger. So hat er z. B. zu MSB, 497,26 „das sein potzmenner in den schotten“ Jr 10,5 ergänzt (364³⁸). Merkwürdigerweise fehlt auch bei ihm noch zu „Thomas Muntzer mit dem Schwerthe Gydeonis“ (MSB, 464,17; 469,6; 470,14) der Hinweis auf Jdc 7, 14 (vgl. 151. 156f.).

Die vorliegende Übersetzung des Werkes von Müntzer liefert erstmals ein Bibelstellenregister zu seinem Gesamtwerk. Das ist ein außerordentlicher Vorzug. Es listet über 2000 Bibelstellen auf, die Müntzer ein- oder mehrmals zitierte (475–490). Es fällt auf, daß ein wenig mehr als die Hälfte der Zitate dem Neuen Testament entnommen ist und keine Bibelstelle durch allzu häufige Verwendung herausragt. Die genaue Bestimmung der Bibelstellen gehört zu den schwierigsten Aufgaben jeder Müntzerausgabe bzw. Interpretation von Müntzertexten, da Müntzer mangels einer Verszählung in den Bibeln seiner Zeit nur Kapitel anzugeben vermochte. Der Hrsg. hat sich unter Verwendung von Vorarbeiten zu einzelnen Abschnitten der Mühe unterzogen – die MSB scheute –, auch die auf den Rand gedruckten Bibelstellen zu verifizieren. Zunächst verteilte er diese Bibelstellen entsprechend den Originaldrucken auf beide Ränder. Wenn auch die Setzer des 16. Jahrhunderts schon manches verwirrt haben, läßt sich doch so in der Regel leichter erkennen, welche Bibelstellen Müntzer zusammendachte. Künftige Müntzerausgaben sollten darauf verzichten, MSB zu folgen und die Anordnung dieser Bibelstellenangaben eigenmächtig zu verändern. Der Hrsg. hat geschickt hinter der Textstelle, auf die sich nach seiner Meinung die jeweilige Bibelstellenangaben auf dem Rand beziehen, eine Anmerkungsnummer gesetzt und in der dazugehörigen Fußnote seine Auflösungen mitgeteilt. Das ist eine vorzügliche Gestaltung, auch wenn mancher Leser hin und wieder eine Bibelstelle zu einer anderen Textaussage ziehen oder andere Verse auswählen möchte. Der Hrsg. hat zwar die von einigen Forschern bereits vorgenom-

menen Versangaben eingearbeitet, ist ihnen aber nicht immer gefolgt (vgl. z. B. 214⁶, 230⁹).

Trotz des unbestrittenen Fortschrittes bleibt noch manches zu tun. Einmal ist eine Stelle unerläutert geblieben, weil das Original einen Druckfehler enthielt: Mathei 35 (219). Aus dem Zusammenhang ist aber leicht zu erschließen, daß Müntzer auf Mt 15,15–20 zielte. Ein andermal unterbleibt eine Auflösung, weil der Hrsg. Randstellen falsch zuordnet und annimmt, daß der Hinweis auf J 9 auf dem Rand und im Text jedesmal dieselbe Stelle betreffe. Bei dem Satz „If our eyes to be opened, my most beloved brothers, we have first to recognise our blindness“ (vgl. MSB, 231,7f.) zieht der Hrsg. drei Randstellen zu „blindness“ und übernimmt noch aus MSB den Hinweis auf Is 35,5 (195¹¹; Matthew 9^{27ff.12}; cf. Isaiah 35⁵; Isaiah 6¹⁰; Luke 8^{9f.}). Weiter unten zitiert Müntzer dann den Wortlaut von J 9, 29. Es erscheint sachgemäßer, zu „If our eyes are to be opened“ die ersten beiden Angaben auf dem Rand – Math. 9, Joan. 9 – zu ziehen und mit Mt 9, 30 und J 9, 14 näher zu bestimmen und zu „blindness“ die beiden nächsten Stellenangaben „Esaie 6“ und „Luce 8“ zuzuordnen.

Oft ist es für einen Hrsg. schwer, die Fehler älterer Arbeiten zu erkennen und die tatsächlichen Assoziationen Müntzers zu erfassen. Nachdem Reinhard Schwarz entdeckt hatte, daß Müntzer sich bei seiner Methode der Vergleichung auf 1 K 2, 13 berief, konnte er den assoziativen Zusammenhang MSB, 219,14 sowie 236,5–7 als Kombination von 1 K 2, 13; L 2, 19 bzw. 51; Ps 1, 2 erkennen. Dementsprechend ist bei Matheson 202¹⁹⁶, wo der Hrsg. die Aufteilung auf die beiden Ränder unberücksichtigt ließ, und 216^{39f.} zu korrigieren. So ist auch 192⁵⁸ 1 K 2, 13 für 1 Corinthians 2^{6–12} zu setzen.

Manchmal hat sich der Hrsg. mit „ff.“ begnügt. Diese für einen Bearbeiter bequeme Angabe, die jedem Benutzer zumutet, Betrachtungen darüber anzustellen, über wieviele Verse sich der Bezug erstrecken könnte, sollte jede Arbeit mit wissenschaftlichem Anspruch als unter ihrem Niveau ansehen und nicht verwenden. Zu manchen dieser „ff.-Stellen“ hat die Müntzerforschung schon exakte Angaben gemacht, so z. B. Rolf Dismer zu MSB, 528,15 Ex 6, 8 (vgl. dagegen 398²²: Exodus 6^{2ff.}). An anderen Stellen entsteht wiederum die Frage, ob nicht mehr Verse anzugeben wären. So kommt 189²³ (zu MSB, 226,32) L 12,1–3 statt 12,2f. in Betracht, da Müntzers Assoziationswort wohl „Sauerteig“ war.

Manche aus MSB übernommene Bibelstellenangaben sind verbessert worden, so 364²⁸, wo mit Anführung des Vulgatatextes richtig Tit 1, 16 für 1, 7 (MSB, 467⁴⁰) steht. Wo MSB im Gefolge der Überzeugung von Paul Kirn annahm, Müntzer meine das gesamte Kapitel, und daher darauf verzichtete, Verse zu benennen, finden sich bei Matheson manchmal genauere Bestimmungen, so zu zwei von Müntzer genannten Kapiteln (MSB, 497²⁵) Is 24,5 f.; Hos 11, 17 (364³⁷). Manchmal empfehlen sich andere Stellenangaben, so zu MSB, 498,8 f. Ap 18, 23 für Ct 5,2 (vgl. 365⁴³). Der Hrsg. hat eine ganze Anzahl von Druckfehlern in MSB erkannt und in seiner Ausgabe korrigiert, was aber nicht in jedem Fall gelungen ist, so wurde 333⁹² Ps 69,14 zu 68,13 statt 68,14 „verbessert“.

Diese Beispiele zeigen, daß die genaue Bestimmung der von Müntzer ins Auge gefaßten Bibelstellen noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Matheson hat aber mit seiner Verifizierung von Versen über MSB hinaus und besonders der auf dem Rand gedruckten Stellenangaben einen wichtigen Schritt getan. Es muß als gelungen angesehen werden, daß er Bibelstellenangaben zu Gruppen zusammenfaßte und bestimmten Aussagen im Text zuteilte. Es wird aber auch deutlich, daß an manchen Stellen nicht gleich oder vielleicht auch nie eine eindeutige Feststellung getroffen werden kann. Daran erinnern nicht nur die unterschiedlichen Auflösungen bei mehreren Autoren, sondern auch die Fragezeichen, die der Hrsg. hinter mancher seiner Vorschläge gesetzt hat. In solchen Fällen sollten sich künftige Hrsg. nicht zu einer Entscheidung für eine einzige Lösung genötigt fühlen, sondern mehrere Möglichkeiten nebeneinanderstellen und zum Verständnis ihres Vorschlages das Wort, die Redewendung, das Bild, das Ereignis oder das biblische Thema benennen, die nach ihrer Meinung Müntzers Assoziationen miteinander verbunden haben könnten. Sie könnten gegebenenfalls auch die

Quelle in der Müntzerforschung angeben, aus der sie ihren Vorschlag geschöpft haben. Nur so kann der Benutzer das bisher Geleistete übersehen und für einen Nachvollzug von Müntzers Überlegungen nutzen, deren Aufhellung erst am Anfang steht. Die bisherige Befragung der Müntzertexte geht zu häufig von ihm fremden Denkvorsetzungen aus.

Die Übersetzungen der „Nachgelassenen Schriften und Aufzeichnungen“ und „Nachrichten zu Müntzers Leben“ hätten sich benutzerfreundlicher und gründlicher erläutern lassen. Die Einleitungen zu den einzelnen Stücken sind sehr knapp ausgefallen oder fehlen ganz. Bei der Wiedergabe von Müntzers Randbemerkungen zu den Werken des Cyprianus und des Tertullianus sind zwar die Bücher und die Kapitel angegeben sowie Aussagen daraus zitiert, auf die sich die jeweilige Randbemerkung bezieht, aber es wäre effektiver gewesen, auch die Seiten und Zeilen in kritischen Ausgaben der Werke dieser Kirchenväter anzugeben, an denen sich die jeweiligen Bezugstexte befinden. Nicht jeder wird auf Anhieb eine englische Redewendung, die ihm der Hrsg. mitteilt, in einem lateinischen Text von ein bis zwei Seiten wiederfinden. Ohne Heranziehung des Kontextes ist es aber schwierig und gefährvoll, Müntzers Randbemerkungen zu interpretieren.

Bei dem Bestellzettel und der Bücherliste (442–447) vermißt der Leser in den Anmerkungen die genaue bibliographische Beschreibung der aufgeführten Titel. Die Verweise und mageren Angaben aus MSB, 554–560 genügen nicht. Die Nachforschung in den bibliographischen Standardwerken zu Drucken bis 1520 und in Bibliothekskatalogen hätten den Hrsg. auch erkennen lassen, daß „De moribus et vita philosophorum“ von Diogenes Laertios keinesfalls erst seit 1524 als gedruckt bekannt ist (443³), wie Heinrich Boehmer behauptet hatte, sondern bereits vor 1475 erstmals in Rom aus der Presse kam und vielfach nachgedruckt wurde. Aus Bernhard Dappens Bericht „Articuli contra Lutheranos“ ist wie in MSB nur das Referat der Predigten Müntzers wiedergegeben (447–450), das aber ohne den Zusammenhang der ganzen Schrift nur eingeschränkt interpretiert werden kann.

Bedauerlicherweise ist die Übersetzung von Müntzers Werk weder mit einer Zeilenzählung ausgestattet noch mit der Seitenzählung von MSB versehen. Beides mindert den Gebrauchswert dieser Müntzerausgabe.

Verdienstvollerweise enthält der Band ein Personen- und Ortsregister, aber ohne die biblischen Personen. Es ist keine Neuerung, in Registern zu theologischen Veröffentlichungen auf die biblischen Personen zu verzichten, was nicht nur im allgemeinen eine Wertminderung des Registers bedeutet, sondern in einer Ausgabe der Werke Müntzers, für den einzelne biblische Gestalten die Funktion von Symbolfiguren hatten, ein spürbarer Mangel.

Corrigenda: 116⁹²⁴ Ps 77,21 statt 77,20; 206²⁵³ Ps 22,14 statt 22,13; 218⁶⁸ J 9, 39–41 statt J 10, 29 ff.; 333⁹² Ps 68,14 statt 68,13; 439¹ 160 f. statt 000.

Leipzig

Helmar Junghans

Frank Pauli: Müntzer: Stationen einer Empörung. Berlin, Wichern 1989. 173 S., Ill.

Es handelt sich nicht um die Untersuchung eines Forschers, die nach der Stichhaltigkeit ihrer Ergebnisse zu befragen ist, sondern um den Reisebericht eines Kirchenfunkredakteurs, Feuilletonisten und Kritikers zu den Müntzerstätten. Der Vf. versucht, Müntzer in den jeweiligen Ort oder die entsprechende Landschaft hineinzuprojizieren (130). Er schildert, was der heute Anreisende vorfindet, was er für Eindrücke empfängt, und fragt nach den historischen Zeugen von Müntzers Aufenthalt. Ihre Geschichte skizziert er von ihrer Entstehung an bis zur Gegenwart. Dies schließt z. B. den Bericht sowohl über die Nutzung der Quedlinburger Stiftskirche durch den SS-Chef Heinrich Himmler als auch die Sprengung der Leipziger Universitätskirche 1968 ein (18. 23). Die Zeugen der heutigen Müntzerverehrung werden einbezogen. Dazu gehören Gespräche mit den in Müntzerorten Ansässigen, einfache Tafeln, Denkmäler, aber auch das „Rie-